

Handelsbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in Bukarest

Herrn Jean Staub

über das Jahr 1893

Separatabdruck aus dem „Schweizerischen Handelsamtsblatt“

Bern
Buchdruckerei Jent & Co.
1894

dodis



B 8

Handelsbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in Bukarest,

Herrn Jean Staub,

über das Jahr 1893.



Als seines Vorgängers würdiger Nachfolger ist auch das Jahr 1893 von uns geschieden, ohne dem rumänischen Handel Befriedigung zu bringen. Ja, für die wichtigsten Faktoren des nationalen Wohlstandes in Rumänien, den Ackerbau und die Landwirtschaft, muss das vergangene Jahr, seinen pekuniären Resultaten nach, als ein entschieden schlechtes bezeichnet werden.

Ernte.

Die Ernte des Jahres 1893 ist in den verschiedenen Getreidesorten besser ausgefallen, als im Frühjahr erwartet werden konnte, da nach einem strengen Winter unendliche Regengüsse und Ueberschwemmungen die Landwirte und weitere Kreise mit Besorgnis erfüllt hatten. Doch die durch den guten Ausfall der Ernte erweckten Hoffnungen blieben unerfüllt.

Es zeigte sich wiederum, dass Rumänien aufgehört hat, eine ausschlaggebende Kornkammer für die konsumkräftigen westlichen Märkte zu sein. Den Ausschlag geben nun andere riesige Gebiete des Getreidebaues, vor allem die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von dorthier wurden die europäischen Getreidepreise reguliert und auf ein Niveau herabgedrückt, welches z. B. für Weizen die quantitativ gut mittlere, qualitativ vorzügliche rumänische Ernte mit Rücksicht auf das schliesslich finanzielle Resultat zu einer schlechten stempelten. Die Faktoren, die in Amerika und andern Konkurrenzgebieten den beispiellosen Tiefstand der Preise und den anhaltenden Marasmus im Getreidehandel hervorriefen, wurden in Rumänien, das deren Rückschlag so tief empfand, mit Aufmerksamkeit verfolgt. Lange sträubten sich unsere Pflanzler, ihren Weizen zu den kaum je dagewesenen niedrigen Preisen abzugeben, schliesslich aber waren viele von ihnen genötigt, sich den Verhältnissen zu fügen; ja, es kam so weit, dass noch mancher gerne seinen Weizen zu den schlechten Tagespreisen losgeschlagen hätte, allein die kurz aufgeflackerte Nachfrage war erloschen.

Infolge dessen liegen im Land herum und an den Donauhäfen grosse Bestände von Weizen, teils gezwungenermassen, teils auch aus freier Entschliessung vermögender Grundbesitzer und Pächter, welche die Kraft und Mittel besitzen, die Ernte zu halten, auf den Anbruch besserer Zeiten hoffend.

Roggen und Hafer waren besser gefragt und verhältnismässig besser bezahlt. Gerste und Mais gediehen vorzüglich und die Einheimsung des

letzteren war durch den langen trockenen Herbst ausserordentlich begünstigt. Die Trockenheit dauerte bis Anfang des Winters, zur nicht geringen Beunruhigung der Ackerbauer, die schon in Angst waren, die Herbstackerung und die Aussaat des Winterweizens nicht mehr vornehmen zu können. Glücklicherweise konnten im November, nach Schnee und Regen, die Saaten fast überall bestellt werden und dadurch ist eine schwere Sorge vom Land genommen. Insbesondere hat die infolge der schlechten Getreidepreise und hohen Pacht-schillinge bedrängte Lage der zahlreichen Pächter durch die knapp vor Winters-anbruch erfolgten Aussaaten eine etwelche Besserung erfahren.

Das Ergebniss der Ernte von 1893 ist amtlich wie folgt geschätzt worden:

	Bebaute Fläche	Gesamtertrag	Ertrag per ha
Weizen	1,284,900 ha	21,184,350 hl	16,49
Gerste	591,860 „	12,561,160 „	21,23
Hafer	248,480 „	5,383,140 „	21,66
Roggen	143,000 „	2,714,160 „	18,88
Reps	18,700 „	2,178,000 „	11,72
Mais	2,031,780 „	25,658,000 „	12,63
Hirse	106,482 „	1,016,650 „	9,55

Von der Futternot in den westlichen Ländern hat Rumänien trotz seiner ausgezeichneten Heuernte nicht den Vorteil gezogen, den man glaubte erwarten zu können. An fremden Käufern fehlte es nicht, aber die Transportmittel waren im gegebenen Augenblick unzureichend. Heu stieg hier im Preise bis auf Fr. 5.— per q, Hafer auf Fr. 12.—. Der Gesamtertrag der Heuernte ist amtlich auf 14,425,110 q geschätzt worden.

Wein. Rumänien hat seit Menschengedenken keine so schlechte Wein-ernte wie letztes Jahr gemacht. Es war wie wenn die Elemente sich gegen die edle Rebe verschworen hätten. Der offizielle Witterungsbericht zeigte am 20. und 21. Januar 1893 11 bis 29 Grad Réaumur Kälte im Lande herum. In wichtigen Weingeländen werden hier die Rebstöcke den Winter über nicht eingegraben und auch nicht anderweitig gegen die Kälte geschützt. Eine Menge derselben erfror, insbesondere in der Gegend von Dragashani. Die Vegetation war bis Ende April wegen ausserordentlich kaltem Wetter gleich Null. Dann kamen, während ein par Wochen, sündflutähnliche Regen, die eine normale Entwicklung nicht zulassen und ausserdem weite Rebgelände unter Wasser setzten. Der Sommer, dieses Jahr im Westen Europas so trocken und heiss, war hier ein nasser unfreundlicher Geselle und die tropische Hitze früherer Jahre machte sich nur sporadisch und jedesmal nur während einiger Tage geltend. Zu spät erschien dann der schöne trockene Herbst. Es war um die Weinernte schon geschehen.

Ein saures Gewächs wurde eingeheimst. Doch selbst dieses musste teuer bezahlt werden. Während der Lese, die einen vollen Monat später als sonst stattfand, wurde in Odobesti 35—60 Fr. per hl bezahlt. Die alten guten Weine stiegen rapid, es wurden dort 100—130 Fr. dafür bezahlt, an andern Orten noch mehr. Der Aufschlag hält an und können noch höhere Preise nur vermieden werden, wenn der Wein dieses Jahr gut gerät.

Die Reblaus setzt zu allem dem ihre Verheerungen fort und hat sich auch in mehreren bisher verschonten moldauischen Weinbezirken verbreitet. Man hegt grosse Befürchtungen für Odobesti und Umgebung und verdoppelt die Anstrengungen zur Bekämpfung des Schädlings. Mit den amerikanischen Reben, die aus den staatlichen Pflanzschulen reichlich abgegeben werden, hat man fortgesetzt die besten Resultate erzielt. Sie widerstehen der Reblaus mit Erfolg.

Bienezzucht. Zur Hebung derselben hat das landwirtschaftliche Ministerium einem inländischen Bienezüchter auf einem dem Staat gehörigen Gut im Bezirke Roman (Mo'dau) eine Landstrecke von 228 ha auf zehn Jahre pachtfrei zur Verfügung gestellt, mit der Verpflichtung, eine systematische Biene-züchterei darauf einzurichten.

Importhandel.

Die Zolleinkünfte betragen vom 1. April bis 31. Dezember 1893 Fr. 27,308,000, das heisst $4\frac{3}{4}$ Millionen mehr als in der gleichen Epoche des Vorjahres.

Wenn das Quantum der importierten Güter und die Menge der vom Grosshandel im Innern auf lange Termine abgesetzten Waren der alleinige und überhaupt der richtige Massstab wären zur Beurteilung der Lage des Importhandels, so könnte man fürs Jahr 1893 nicht von einem schlechten Ergebnis reden. Das ist aber nicht der Fall.

In beiden Richtungen ist ein Uebermass zu konstatieren und man muss den gegenwärtigen Zustand des Einfuhrgeschäftes, mit Ausnahme weniger Branchen, als einen durchaus unbefriedigenden, ja in mancher Beziehung als einen gefährlichen, bezeichnen. Zugegeben, dass jene Zweige, die dem Import der mannigfachen Artikel für Bau- und industrielle Zwecke obliegen, dass selbst die Metall- und Kolonialbranchen im ganzen besser dastehen als andere, so muss andererseits das hauptsächlich auf dem Absatz an die Bauernbevölkerung beruhende Importgeschäft, und darunter ein grosser Teil der Webstoff-Branche, als schwer krank bezeichnet werden. Ja, man kann ohne Uebertreibung sagen, dass sich diese Abteilung des Importhandels in einer schweren latenten Krisis befindet, die nur deswegen nicht, oder noch nicht, zu verheerenden Ausbrüchen geführt hat, weil die Geduld der Gläubiger, wenigstens im Innenhandel des Landes, fast ins Unendliche geht. Man muss die Emissäre der Grosshandlungshäuser, die zum Inkasso in die Provinzen gesandt werden, anhören, um ein richtiges Bild der kompletten Stockung im Handel und Wandel des Landes zu bekommen. Ueberall und immer lautet der Refrain ihres Klage- liedes: «Die Bauern haben kein Geld.» Wie könnte es auch anders sein, nachdem die Erzeugnisse des Bodens und ihrer harten Arbeit absatz- und preislos sind und vom frühern Jahre nicht nur keine Ersparnisse, sondern noch Schulden mit herübergebracht wurden. Dazu die Ueberhäufung an importierten Industrie-Artikeln in allen Städten, Dörfern und Weilern des Landes. Viele dieser Artikel, z. B. Baumwollgarn, werden den Käufern ohne Rücksicht auf deren Zahlungsfähigkeit förmlich aufgehalst, weil die Gefahr des Abschlages droht und dieselben immer wieder billiger vom Ausland ersetzt werden, das mit wenig Ausnahmen unter dem Druck der Ueberproduktion seufzt und dem die fabelhafte Entwertung des Silbers so tiefe Wunden schlägt.

In diesem Umstand liegt mit eine der Ursachen unserer Not. Würden die Geschäfte anderwärts besser gehen, so würden sich nicht so viele Fabrikanten und Exporteure auf Rumänien, wo doch die Kreditverhältnisse gegenwärtig, wie aus dem Vorstehenden erhellt, nichts weniger als befriedigende sind. Im Importgeschäft ist zur Stunde der Kredit sehr angespannt. Auf die Länge kann dieser Zustand sich nicht halten. Wenn nicht Leben ins Exportgeschäft kommt, so wird es im Einfuhr-, resp. im Innenhandel zu zahlreichen Fallimenten kommen. An letztere sind übrigens

das nach Rumänien exportierende Ausland und der hierländische Grosshandel schon gewohnt. Es wurde über die Zahl der Fallimente in Rumänien folgende Liste amtlich ermittelt:

	Fallimente	von Rumänen	von Israeliten	von andern Nationen
1878—1882	488	22,9 %	65,6 %	11,5 %
1882—1887	549	31,5 %	53,7 %	14,8 %
1887—1892	736	30,4 %	57,7 %	11,9 %

Es ist eine bekannte Thatsache, dass ein grosser Teil der Fallimente in Rumänien mit Vorbedacht und der nachweislichen Absicht, sich dadurch zu bereichern, ins Werk gesetzt wurde. Dieses strafbare Beginnen nahm unter dem neuen, 1887 in Kraft getretenen Handelsgesetz merklich zu. Um ihm den Riegel zu schieben, ist eine Abänderung des Gesetzeskapitels über die Fallimente in Vorbereitung und dürfte demnächst votiert werden, um alsbald in Kraft zu treten. Unglück, Mangel an Erfahrung und an Fähigkeit, sowie Leichtsin, werden auch dann hier noch genug Zahlungseinstellungen hervorrufen, denn es ist zum Erstaunen wie leichtfertig hier oft mit Gründungen von Handelsfirmen fast in allen Branchen vorgegangen wird. Das Heer von Handelsagenten befördert dieselben und das Ausland sanktioniert sie durch häufig grund- und masslose Erteilung von Warenkrediten.

Die Quoten, die bei Fallimenten für die Gläubiger herauskommen, zeigen auch eine Verschlimmerung gegen früher und bewegen sich in letzter Zeit meistens zwischen 15 bis 20%, oft auch weniger und mit zweifelhafter Garantie. Aussergerichtliche Ausgleichs sind in der Regel vorzuziehen; auch hat es an solchen im Berichtsjahr nicht gefehlt.

Wenn je, so ist es gegenwärtig angezeigt, mit der Erteilung von Krediten nach Rumänien äusserst vorsichtig zu Werke zu gehen, um so vorsichtiger, je länger der Termin ist, auf welchen die Waren fakturiert werden. Eine Besserung der heutigen schlechten Lage des Importgeschäftes ist im günstigsten Falle vor nächstem Herbst nicht zu gewärtigen. Und man ist es hier zufrieden, wenn sie dann nur eintritt.

Einfuhr aus der Schweiz.

Nach der amtlichen rumänischen Statistik zeigt die **Einfuhr aus der Schweiz** im Jahre 1892 das folgende Bild:

	Fr.
Baumwollgewebe, farbige, bedruckte, samtartige	1,948,150
Goldene Taschenuhren, 5424 Stück	1,356,000
Reine Seidenware	843,700
Leichte Baumwollgewebe	731,460
Uhren aus Silber oder anderen Metallen, 26,223 Stück	472,010
Spitzen, Tüll, Baumwollstickereien	450,040
Baumwollgewebe, weisse oder einfarbige	139,260
Arbeiten aus Kautschuck mit anderen Stoffen verbunden	127,150
Gemischte Seidenware	117,220
Wollgewebe von 500 gr per Meter oder weniger	106,870
Käse	88,300
Chokolade	74,130
Arzneistoffe und chirurgische Instrumente, sowie alle fürs „Rothe Kreuz“ bestimmten Artikel	66,170
Feine und halbfine Arbeiten aus Filz	64,800
Maschinen für Dampf oder Elektrizität	63,750

Uebertrag: 6,649,060

	Fr.
Posamenterien und Bänder aus gemischter Seide	61,550
Kleidungsstücke aus Wolle	24,250
„ „ Baumwolle	15,720
„ „ Seide	11,780
Bijouterien aus Gold oder Platina	51,960
Posamenterien und Bänder aus reiner Seide	48,030
Baumwollgewebe, ungebleicht	17,080
Seidenfäden	17,410
Wollgewebe mit 20 % Seide	22,540
Konfekt, Bonbons	18,820
Gegerbte Häute von Kleinvieh	17,600
Gefärbtes Baumwollgarn	11,300
Andere Artikel	328,194

Total Fr. 7,295,294

In der Rubrik der **gedruckten oder buntgewebten Baumwollwaren** hat die Schweiz im Jahr 1892 mit einer Einfuhr im Betrage von Fr. 1,948,150 den vierten Rang unter den Importländern behalten. Sie wurde übertroffen von England mit einer Einfuhr im Werte von 16 Millionen, Deutschland mit einer solchen im Werte von 13 Millionen und Oesterreich-Ungarn mit einer solchen von 3 Millionen Franken. Bemerkenswert ist, dass gleich nach der Schweiz auf der Liste Italien mit Fr. 729,270 erscheint. Da die Schweiz wenig bedruckte Stückware (Indienne) nach Rumänien ausführt, so muss der Hauptanteil an unserer obigen Ziffer den farbig gewobenen Artikeln (Hosenzeug etc.), sowie den bedruckten Baumwollfoulards (Basmale) zugeschrieben werden.

Was speziell Basmale anbelangt, so wurden davon im Jahre 1892 im ganzen 160,923 kg eingeführt. Im ersten Halbjahr 1893 hat die Einfuhr dieser Artikel 91,277 kg betragen. Auf der schweizerischen Einfuhr derselben ist eine Abnahme bemerkbar. Sie betrifft weniger die durch Handdruck erzeugten Kopf- oder Sacktücher, als vielmehr die ausschliesslich auf Rouleaux erstellte Ware.

Oesterreich-Ungarn ist in den Wettbewerb wieder mit erhöhtem Nachdruck eingetreten. Insbesondere hat eine Vorarlberger-Fabrik (glarnerischen Ursprungs) ihre Artikel mit bemerkenswertem Erfolg im Lande verbreitet. Darunter sind ihre Kopftücher auf sog. Krepp-Stoff hervorzuheben. Ob dieselben jedoch die Gunst der bäuerlichen Frauenwelt behalten werden, bleibt dahingestellt. Diese Ware ist kostspielig, die Zeiten aber sind schlecht.

Obwohl eine Scheidung der Preise nach Qualität und Grösse der Tücher nun auch im Detailverkauf durchgeführt worden ist, so bleibt der Handel mit Baumwollfoulards noch immer, sowohl für den Importeur als den Kleinverkäufer ein recht unrentabler. Nur wenn neue Genres auftreten, kann im Anfang ein besserer Nutzen dafür erzielt werden. Doch nicht lange, denn die auswärtige Konkurrenz ist gleich bei der Hand mit einer mehr oder weniger guten, aber jedenfalls billigeren Nachahmung, die den echten Schlag zu verdrängen droht und dem Importeur grosse Zurückhaltung in seinen Bestellungen auferlegt.

In der Rubrik der **leichten Baumwollgewebe** ist die Schweiz dagegen nur von England überflügelt worden, das unserer Einfuhrziffer von Fr. 731,460 eine solche von Fr. 1,466,020 gegenüberstellte. Die Einfuhr Englands besteht zumeist aus gebleichten und gefärbten Geweben dieser Kate-

gorie, in unserer Einfuhr spielen dagegen die lieblichen Testemele aus dem Lande Glarus die Hauptrolle. Im Jahre 1892 wurden von Letztern 507 q eingeführt. Wenn man berücksichtigt, dass am 1. Juli 1892 eine einheitliche Vereinbarung für den Verkauf dieser Jasma-Artikel seitens der Produzenten in Kraft trat, und im besondern erwägt, dass in Voraussicht dieses Vorganges im ersten Semester jenes Jahres mehr, bedeutend mehr als früher in Rumänien eingeführt worden war, so muss man in der Tat staunen, dass trotzdem im zweiten Semester des gleichen Jahres (1892), also schon unter der Herrschaft der Verbandssatzungen, die Einfuhr nicht, wie befürchtet worden war, abnahm, sondern 47 q mehr als im ersten Halbjahr, nämlich 277 q betrug.

Man kann daher wohl sagen, dass die Glarner Fabrikanten gute, ja vaterländische Politik machten, als sie die Gesetzes-Tafeln des erwähnten Verbandes aufstellten.

Im Hinblick auf die Verschlechterung des Importhandels im allgemeinen, und des Manufakturgeschäftes im speziellen, war nicht anzunehmen, dass die Einfuhr von Testemele sich auf dieser Höhe ferner werde halten können. Dieser Artikel ist zu enge mit dem materiellen Wohl und Wehe der ländlichen oder der ärmern Volksklassen verknüpft, um nicht den Rückschlag der an andern Stellen dieses Berichtes geschilderten, wirtschaftlichen Misslage zu empfinden. So sehen wir denn auch die Einfuhr in den ersten sechs Monaten des Jahres 1893 auf 164 q sinken, immerhin noch ein stattliches Quantum, das in früheren Jahren nicht immer erreicht worden war. Die Ursachen dieser Abnahme gegen das Vorjahr liegen klar vor Augen, man darf sich darob nicht aufhalten, und man hätte Unrecht sie den so milden Bestimmungen des Uebereinkommens der Jasma-Drucker in die Schuhe zu schieben.

Stickereien. In der Einfuhr des Jahres 1892 sehen wir die Schweiz bei der Position 283 des rumänischen Zolltarifs, welche Spitzen, Tüll und Stickereien aus Baumwolle umschliesst, die erste Stelle behaupten mit 11,251 kg. Auf dem Fusse folgen ihr aber nach England mit 10,663 kg, Deutschland mit 10,425 kg. Gesamt-Einfuhr 37,875 kg.

Im ersten Halbjahr 1893 wurden 11,630 kg Baumwollstickereien allein, ohne Spitzen oder Tüll, eingeführt.

Chokolade. Die Gesamt-Einfuhr im Jahre 1892 betrug 111,650 kg zum Zollsatz von 16 Fr. p. 100 kg. Die Schweiz steht dabei obenan mit 29,654 kg, Deutschland 24,866 kg, Oesterreich-Ungarn 23,547 kg, Frankreich 18,154 kg, Italien 13,785 kg.

Diese Total-Einfuhr scheint auch im Jahre 1893 erreicht, vielleicht selbst überschritten worden zu sein, denn bis Ende Juni hatten schon 58,000 kg die Zollämter passiert.

Käse. Im Jahre 1892 wurden aus der Schweiz 44,136 kg Käse eingeführt, was, wenn man den statistischen Wert von 200 Lei per 100 kg zu Grunde legt, einen Wert von 88,272 Lei ausmacht. Die Einfuhr ist gegenüber dem Vorjahre um etwa 15 % geringer. Dieses Quantum umfasst aber lauter Kuhmilch-Käse guter Qualität, wenn auch nicht alles echter Emmenthaler-Käse mag gewesen sein. Wenn die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn im gleichen Zeitraum 48,236 kg betrug, so muss bemerkt werden, dass unter dieser Ziffer Käse jeder Art, auch solcher aus Schafmilch, enthalten ist. Der Einfuhrzoll beträgt 75 Lei per 100 kg.

Aussenhandel.

Während der Gesamt-Aussenhandel im Jahre 1891 die Höhe von Fr. 711,344,770 erreicht hatte, wobei die Einfuhr 162 Millionen Fr. mehr als die Ausfuhr betrug, zeigen die amtlichen Ausweise für das Jahr 1892 die folgenden Ziffern:

Einfuhr Fr. 380,747,000 (gegen Fr. 436,683,000 im Jahre 1891); Ausfuhr Fr. 285,384,000, Total **Fr. 666,131,000**. Es übersteigt somit die Einfuhr den Export um 95 Millionen.

Der Aussenhandel des Jahres 1892 entfällt in seinen hauptsächlichsten Posten auf folgende Länder:

	Einfuhr Fr.	Ausfuhr Fr.
Oesterreich-Ungarn	89,355,000	31,506,000
Belgien	20,551,000	42,967,000
Schweiz	7,296,000	583,000
England	84,100,000	120,584,000
Frankreich	30,910,000	11,035,000
Deutschland	113,501,000	33,236,000
Italien	6,172,000	20,389,000
Holland	461,000	1,777,000
Russland	7,485,000	3,032,000
Türkei	14,253,000	15,124,000

Der Ausfuhrhandel hat das ganze abgelaufene Jahr hindurch mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Neben den hemmenden Preisstörungen musste er sich während vier der besten Exportmonate die Fesseln der durch das Erscheinen der Cholera in den Donauhäfen und im Innern des Landes nötig gewordenen Sicherheits-Massregeln auflegen lassen. Die Seuche war anfangs Juli aufgetreten und erlosch Ende Oktober. Sie ergriff 1494 Personen, wovon 872 starben.

Die Seefrachten waren das ganze Jahr hoch und haben auch auf den Bezug rumänischer Frucht nach der Schweiz, welcher meistens auf dem Seeweg, mit Umladung in einem westlichen Transithafen erfolgt, erschwerend eingewirkt. Doch muss der Hauptgrund des verminderten Absatzes nach der Schweiz darin gesucht werden, dass die rumänischen Besitzer von Weizen zu lange zögerten, die Preise tief genug herabzusetzen, um mit andern Provenienzen, und speziell mit dem russischen Weizen, wovon so viel nach der Schweiz geworfen wurde, erfolgreich zu konkurrieren.

Es muss hinsichtlich der in die Millionen von Franken gehenden Bezüge, welche die Schweiz aus Rumänien macht — Weizen, Gerste, Mais, Wein und andere Bodenprodukte — immer aufs Neue wiederholt werden, dass die rumänische Statistik nicht in der Lage sein kann, darüber auch nur annähernde Daten zu besitzen, weil diese Bezüge sowohl seewärts als zu Land durch andere Länder (Italien, Frankreich, Belgien, Oesterreich-Ungarn) transitieren und hier auf den Namen dieser Länder registriert werden.

Wechsel und Geldverkehr.

Das Jahr 1893 war dem Arbitragen-Geschäft nicht günstig. Das Letztere reduziert sich hier einzig auf den Import von Gold, der Bezug fremder Devisen ist ganz ausgeschlossen, weil unser Export von Landesprodukten zu normalen Zeiten mehr Tratten auf das Ausland hervorbringen sollte, als die Zahlungsbedürfnisse des Landes an das Ausland im gleichen Augenblick erheischen. Damit der Bezug von Gold gute Rechnung lasse,

sollten unsere **Wechselkurse** gegen ein halbes Prozent unter Pari stehen. Nun begann und endete das Berichtsjahr mit dem Kurs von 101 für Check auf Paris, also ein Prozent über Pari. Im Laufe des Jahres gab es zwei kurze Perioden, wo die Wechselkurse genügend unter Pari waren, um Goldbezüge mit knapper Konvenienz zu gestatten. Dem Mangel an auswärtiger Nachfrage nach unserm Weizen und Mais, den vielfachen und andauernden Störungen, denen der Ausfuhrhandel wegen Cholera-Massregeln ausgesetzt war, dem eigenen grossen Zahlungsbedürfnis des Landes, das im Vorjahr 95 Millionen Franken mehr eingeführt als ausgeführt hatte, der Enthaltung der Exportfirmen von Verschiffungen auf Spekulation, die den Beteiligten ein Jahr früher so gewaltige Verluste gebracht hatten — allen diesen Faktoren ist es zuzuschreiben, dem einen mehr dem andern weniger, dass nicht genug Ziehungen auf das Ausland an den Markt kamen, um die Kurse auf längere Dauer unter Pari zu halten.

Ein weiterer Faktor in diesem Sinne, der für sich allein schon schwer ins Gewicht fällt, liegt in dem vorjährigen Gesetz über die Nationalbank, laut welchem dieselbe 30 % des gesetzlichen Goldvorrats in langfristigen Wechseln auf London oder Paris anlegen kann. Sie hat im fernern auch ausserdem fortwährend grossen Bedarf für Devisen aufs Ausland zur Zahlung der Zinsen und Annuitäten der Rentenarleihen des Staates und sie ist der eigentliche Regulator unserer Wechselkurse. Von der erwähnten Fakultät macht sie nicht immer und kann nicht immer erschöpfenden Gebrauch machen, wegen Mangel an Devisen oder Mangel an Konvenienz.

Die Bilanz der Nationalbank weist am 31. Dezember 1893 einen Vorrat an Gold von Fr. 59,614,560, an Silber von Fr. 160,770 und an Gold-Tratten aufs Ausland von Fr. 8,185,432 aus, und führt unter den Passiven einen Notenumlauf von Fr. 155,653,000 auf. Sie erzielte wieder einen Gewinn von über drei Millionen Franken, wovon die 60,000 mit Fr. 500 einbezahlten Aktien eine Jahresdividende von je Fr. 86 bekamen. Der Kurs der Letztern schwankt gegenwärtig zwischen 1500—1550; sie waren im Laufe des Jahres einen Augenblick auf 1450 gefallen.

Der **Zinssuss** der Nationalbank wurde am ersten Dezember um 1 % erhöht, nämlich auf 6 % für Wechsel-Escompte, 7 % für Vorschüsse auf staatliche und andere, denselben assimilierte rumänische Wertschriften.

Das Escompte-Geschäft der Nationalbank und ihrer Succursalen hat eine bedeutende Ausdehnung genommen und eine grosse Erweiterung der analogen Geschäftstätigkeit seitens der Privatbankhäuser hervorgerufen, die ihr Portefeuille in der Regel dem nationalen Institut zum Escompte einreichen. Der direkte Gewinn für jene liegt bei diesen Reescompten in dem höhern Zinssuss, den sie ihren Kunden berechnen und der oft noch von einer Bankprovision flankiert wird. In Bukarest war diese Seite der bankfachlichen Wirksamkeit eben zur höchsten Blüte gelangt, als gegen Ende des Jahres eine angesehene, weitverzweigte Bankfirma aus freiem Entschluss ihre Liquidation anzeigte. Man konnte sich nicht verhehlen, dass der Rücktritt aus dem Bankverkehr des Platzes eines so bedeutenden Mitwirkenden eine grosse Lücke in demselben hinterlassen werde. Kurz darauf gerieten zwei weitere Bankfirmen in Stockung, wovon die eine in Konkurs kam und die andere Aussicht hat, die Zustimmung ihrer Gläubiger zu erlangen, um ihre Liquidation auf lange Sicht durchzuführen.

Welche Rückwirkungen das Verschwinden von drei Bankfirmen, die zusammen für Millionen Escompte machten, auf die Kreditverhältnisse des inländischen Handels haben wird, lässt sich vorerst nicht absehen. Teil-

weise wird die Lücke wohl ausgefüllt werden, doch wird mancher Kaufmann, Pächter, ja selbst Grundbesitzer in seinen Bewegungen und Unternehmungen etwas gehemmt sein.

Volks- und Staatswirtschaftliches.

Finanzwesen. Während die Lage des gesamten Handels in Rumänien eine unbefriedigende ist, und Ackerbau und Landwirtschaft durch unrentable Erlöse für ihre Produkte schweren Enttäuschungen ausgesetzt sind, erfreuen sich die rumänischen Staatsfinanzen der gedeihlichsten Prosperität. Der Zusammenbruch der griechischen Finanzen, die Bedrängnisse, in denen sich diejenigen anderer Staaten befinden, äusserten auf den Kurs der rumänischen Renten fast keine Wirkung. Wir finden dieselben am Schlusse des Jahres, ohne sehr grosse Fluktuationen während desselben, fast bei den nämlichen Kursen wieder, wie ein Jahr früher, nämlich 5 % amort. Rente 97, 4 % amort. Rente 84. Die Staatsschuld beträgt rund eine Milliarde und 60 Millionen Lei. Sie ist seit letztem Jahr um 50 Millionen gestiegen, die durch eine Anleihe in 5 % Rente zum Emissionskurs von 96 aufgenommen wurden. In jüngster Zeit ist die rumänische amortisierbare Rente auch an der Pariser Börse eingeführt worden, was auf den festen Stand dieser Titel einen unmittelbar günstigen Einfluss ausübt und bei eventuellen neuen Anleihen, wofür bis jetzt Berlin die Priorität besass, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Der Staatshaushalt der letzten Jahre hat bedeutende Ueberschüsse ergeben und das Budget pro 1894—95, obwohl 203 Millionen Lei überschreitend, konnte mit Leichtigkeit aus den normalen Einkünften equilibriert werden. Im Jahre 1888 betrug das Budget 160½ Millionen, seitdem sind die Einkünfte um 42 Millionen gewachsen. Wir finden darunter 32 Millionen aus direkten, 57 Millionen aus indirekten Abgaben, 49 Millionen aus Staatsmonopolen und 29 Millionen aus Domänen. Unter den Ausgaben erscheinen 70 Millionen für die öffentliche Schuld, 41½ Millionen für die Erfordernisse des Kriegsministeriums und 25 Millionen für Kultus und Unterricht.

Eisenbahnen. Im Betrieb befinden sich gegenwärtig 2521 km deren Bruttoertragnis pro 1894 auf 19,728 Lei per km oder zusammen auf 49,735,000 Lei budgetiert ist, denen 31,810,000 Lei Ausgaben für den Betrieb und 3,594,000 Lei für Neubauten und Neuanschaffungen gegenüberstehen. Der rumänische Staat zieht also aus seinen Eisenbahnen ein Ertragnis von über 14 Millionen Lei. Andererseits bezahlt er die Zinsen und Annuitäten auf den zu Eisenbahnzwecken aufgenommenen Anleihen. Unter die Einnahmeposten ist der Güterverkehr mit einer Summe von 29 Millionen Lei aufgenommen, der Personenverkehr mit 17 Millionen. Auf einzelnen sekundären Linien ist der Warentransport nicht ertragsfähig genug, um die Betriebs- und Erneuerungskosten zu decken. Ausserdem kann man sagen, dass die rumänischen Bahnen nur während der Hälfte des Jahres in voller Betriebstätigkeit stehen, und zwar im Frühjahr und Herbst, in den Monaten, wo die Ausfuhr am stärksten arbeitet und gewöhnlich auch die Einfuhr am tätigsten ist. Während der Wintermonate und im Hochsommer fällt der Warenverkehr sehr bedeutend ab.

Eine Reihe neuer Linien in einer Gesamtlänge von mehreren Hundert Kilometern sind projektiert und einzelne derselben sollen noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden. Unter den projektierten Linien

sind hervorzuheben: Bukarest-Oltenitza, Bukarest-Karakal-Kraiova, Rymnic-Valcea-Rotenturm, Kraiova-Kalafat, Jassy Bottuschan-Dorohoiu.

Handelspolitik. Im Laufe des Jahres 1893 wurden mit der Schweiz, Frankreich, England und Italien Handelsabkommen, die auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung beruhen, abgeschlossen, und am 1. Januar 1894 trat der mit Deutschland abgeschlossene Handels-, Zoll- und Schifffahrtsvertrag in Kraft, der ausser der Gewähr der Meistbegünstigung noch gegenseitige Einfuhrtarife enthält, und da der Vertrag bis zum 31. Dezember 1903 in Kraft bleibt, dieselben auf diese Dauer konsolidirt. Die Deutschland darin gewährten, nicht sehr bedeutenden Ermässigungen der rumänischen Einfuhrzölle wurden gleichzeitig durch ein spezielles, ebenfalls am 1. Januar 1894 n. St. in Kraft getretenes Gesetz am rumänischen Generalzolltarif selbst vorgenommen. Die später dazugekommenen Handelsabkommen mit Oesterreich-Ungarn und Belgien enthalten keine Tarife, sondern sind, wie der schweizerisch-rumänische, Meistbegünstigungsverträge.

Mit Oesterreich-Ungarn wurde ausserdem ein Abkommen zum Schutz der Handelsmarken abgeschlossen und die mit Grossbritannien am 1. April 1893 abgeschlossene Konvention zur Unterdrückung falscher Warenzeichen wurde am 15. März 1894 promulgiert und tritt am 1./13. April 1894 in Kraft. Danach kann jedes Erzeugnis, das ein falsches Herkunftszeichen trägt, in welchem der eine dieser beiden Staaten oder eine Ortschaft derselben als Ursprungsland oder Ursprungsort angegeben wird, konfisziert werden. Der Verkäufer kann seine Firma auf der Ware, die aus einem andern Lande, als dem, wo sie verkauft wird, kommt, anbringen, jedoch muss das Land oder der Platz, wo sie erstellt wurde, in klarer Weise dabei angegeben sein. Würden also schweizerische Erzeugnisse auf denen Grossbritannien oder britische Orte **fälschlicher** Weise als Ursprungs- oder Herkunftsort angegeben werden, nach dem **1./13. April 1894** in Rumänien eingeführt, so fallen sie unter die Bestimmungen dieses Vertrages.



Rapport spécial sur l'horlogerie suisse en Roumanie.

Par la liste détaillée de l'importation suisse en Roumanie en 1892, qui fait partie de mon rapport principal, nous avons vu que l'horlogerie est parvenue à occuper, au point de vue de la valeur officielle, le deuxième rang dans les nombreuses catégories d'articles industriels que la Suisse exporte pour la Roumanie. Elle a atteint pour montres de toutes espèces la somme de fr. 1,828,000. Joignons-y aussi fr. 52,000 pour des bijouteries d'or ou de platine.

La **totalité** des montres importées en Roumanie en 1892 se décompose de la manière suivante: Montres et chronomètres de poche en or (droit d'entrée fr. 6) **6724** pièces, dont de la Suisse 5424, d'Allemagne 695, d'Autriche-Hongrie 479, de France 71, d'Angleterre 40.

Montres en argent ou en autres matières (droit d'entrée fr. 1) **30,496** pièces, dont de la Suisse 26,223, d'Allemagne 1656, de France 1469, d'Autriche-Hongrie 523, d'Angleterre 235.

Sont entrées par la douane de

Bucarest	3972	montres en or,	16,898	montres d'autres matières
Jassy	1428	» » »	5940	» » »
Burdujeni	442	» » »	3078	» » »
Craiova	396	» » »	1194	» » »
Braïla	211	» » »	1011	» » »
Galatz	101	» » »	1170	» » »

En 1893 l'importation totale d'horlogerie est montée à **7380** montres et chronomètres en or, **32,919** montres en autres matières, dont 14,663 en argent.

Il y a là de nouveau un accroissement considérable dont la plus grande partie revient à la Suisse. Cette augmentation des importations d'horlogerie est d'autant plus remarquable qu'elle coïncide avec un ralentissement des affaires de commerce en général dans le royaume, ralentissement dû surtout à la mévente de nos produits agricoles.

Quant à la *situation actuelle* de la branche d'horlogerie par rapport à l'encaissement et au crédit, elle n'est pas couleur de rose. Cet état de choses, d'ailleurs, n'est pas pour nous surprendre et le commerce suisse en a été prévenu en temps utile par mon précédent rapport sur l'horlogerie (page 82 de la feuille officielle suisse du commerce de 1893). Il est regrettable qu'on n'en ait pas mieux tenu compte. Des exportateurs suisses, comme, du reste, aussi ceux d'autres pays, ont éprouvé des pertes sensibles par certains acheteurs en Roumanie, auxquels ils accordaient trop de crédit. La débâcle retentissante d'une maison d'horlogerie à Bucarest aboutit à un concordat de 15 % le quel, cependant, sur l'opposition de maisons suisses, n'a pas été homologué par le tribunal de commerce, et la cour d'appel, saisie par le failli, vient de le casser définitivement.

En présence de la stagnation actuelle dans cette branche, les maisons qui exportent des montres à crédit feraient bien de mieux tenir compte du degré de solvabilité de leurs clients en Roumanie. Consultez le passé, prenez les précautions que la situation réclame, accordez des ménagements aux honnêtes gens et opposez des refus de crédit à ceux qui vous inspirent des doutes. La crise passée, on pourra élargir le cercle des crédits avec moins d'inquiétude qu'à l'heure qu'il est.

